

# Preise und Auszeichnungen

## Gaußmedaille ging an Professor Niklot Klüßendorf

Dr. Niklot Klüßendorf, apl. Professor für Numismatik und Geldgeschichte am Fachbereich Geschichte und Kulturwissenschaften, ist Mitte Mai von der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft mit der Gaußmedaille 2003 ausgezeichnet worden. Die Gesellschaft würdigte damit sein umfangreiches wissenschaftliches Werk im Fach Numismatik und Geldgeschichte. Sie ehrt zugleich den Hochschullehrer einer „kleinen“ wissenschaftlichen Disziplin, „der epochenübergreifend zu Themen von der Spätantike bis zur Gegenwart arbeitet, die Grensräume zu vielen Nachbarfächern erschließt und so den Rahmen des Spezialtums sprengt“. Seine seit den späten sechziger Jahren erschienenen Arbeiten zur historischen Grundlagenforschung, zur historischen Quellenkunde, zur vergleichenden Landesgeschichte, zur Finanzgeschichte, zum Denkmalschutz und zur Wissenschaftsgeschichte wiesen weit über den üblichen Rahmen außeruniversitärer historischer Forschung hinaus.

Der hauptamtlich als Akademischer Oberrat im Hessischen Landesamt für geschichtliche Landeskunde in Marburg tätige Preisträger nehme die Quellen der Münz- und Geldgeschichte zum Ausgangspunkt für interdisziplinäre Fragestellungen und stelle sie, mit exemplarischer Metho-

Foto: Graßmann



Dr. Holger Petersen (rechts) verfasste die beste Dissertation des Fachbereichs Pharmazie 2002 und wurde dafür Mitte Mai von Dekan Professor Gerhard Klebe ausgezeichnet.

de das Grundsätzliche anstrebend, in einen allgemeinen historischen Kontext, heißt es in der Laudatio. Mit der Preisverleihung werde zudem sein Engagement in der Wissenschaftsorganisation gewürdigt, das der Nachwuchsförderung und der deutschen Einheit zugute gekommen sei.

Die Medaille wird seit 1949 verliehen. Klüßendorf ist der vierte Historiker, der sie erhalten hat.

## Ehrendoktorwürde in Pécs für Professor Gilbert Gornig

Professor Gilbert Gornig, geschäftsführender Direktor des Instituts für Öffentliches Recht, ist vom Fachbereich Rechtswissenschaften der Universität Pécs (Ungarn) mit der Ehrendoktorwürde ausgezeichnet worden. Mit der Ehrung Mitte März würdigte die ungarische Partneruniversität neben seinem wissenschaftlichen Werk vor allem sein Engagement, mit dem er über viele Jahre in Pécs Vorlesungen im Verfassungs-, Verwaltungs-, Völker- und Europarecht gehalten habe. Außerdem wurde der Ausbau der Auslandskontakte hervorgehoben, die auf Marburger Seite maßgeblich durch Professor Gornig vorangetrieben worden seien. Gewürdigt wurde nicht zuletzt die Zusammenarbeit im Rahmen der Quadriga Europea, an der die Universitäten Marburg, Maribor (Slowenien), Pécs und Sibiu (Rumänien) beteiligt sind (siehe Marburger UniJournal 15, April 2003). Durch Professor Gornig ist zudem ein deutsch-ungarischer Austausch von Studierenden und Wissenschaftlern initiiert worden. Die Laudatio hielt Professor László Kiss, der Vorsitzende Verfassungsrichter ist.

## Holger Petersen schrieb beste Pharmazie-Dissertation 2002

Die Arbeit trägt den Titel „Strukturmodifizierte Polyethylenimine und ihre Interpolylektrolyt-Komplexe mit DNA als nicht-virale Gentransfer-Systeme“. Sie stammt von Dr. Holger Petersen und wurde Mitte Mai als beste Dissertation des Fachbereichs Pharmazie 2002 ausgezeichnet. Die Auszeichnung ist mit 500 Euro dotiert.

Die Dissertation ging der Frage nach, wie für DNA als neuer pharmazeutischer Wirkstoffklasse eine passende Arzneiform für den Transport im Organismus gefunden werden kann. Aufgrund negativer klinischer Erfahrungen mit dem viralen Gentransfer sucht man nach nicht-viralen Alternativen. Besonders vielversprechend sind dabei Polykationen – Polymere mit positiv geladenen Gruppen, die sich mit der negativ geladenen DNA zu nanometergroßen Komplexen zusammenfinden.

Holger Petersen beschäftigte sich mit einem der effektivsten polykationischen Gentransfer-Vehikel, dem hochverzweigten Polyethylenimin (PEI), das bisher als Industriechemikalie zur Papierherstellung und zur Abwasserreinigung eingesetzt wurde. Er pflanzte nicht geladene wasserlösliche Polymere, so genannte Polyethylenglykole (PEG), an das PEI und machte so die DNA-Komplexe stabiler, löslicher und biologisch verträglicher. Umgekehrt pflanzte er an verzweigte PEGs PEIs und stellte zudem eine bioabbaubare PEI-Variante her. DNA-Komplexe dieser struktur-modifizierten PEIs untersuchte Petersen in aufwendigen physikalischen und biologischen Experimenten, wobei er eine starke Abhängigkeit der Polymerblockstruktur auf die Form und Wirksamkeit der DNA-Komplexe als Gentransfer-Vehikel entdeckte. Basierend auf diesen systematischen Untersuchungen ist jetzt ein rationaleres Design von Polykationen möglich, um die Eigenschaften mit Blick auf den Gentransfer zu optimieren.

Aus der Doktorarbeit sind zwei Patente und fünf Publikationen in renommierten Fachzeitschriften hervorgegangen. Inzwischen ist Petersen in der Forschungs- und Entwicklungsabteilung des Schweizer Pharmakonzerns Novartis tätig.

Foto: Universität Pécs



Professor Gilbert Gornig (rechts) hat die Ehrendoktorwürde der Universität Pécs (Ungarn) erhalten. Unser Bild zeigt Gornig im Gespräch mit dem Rektor der Universität Pécs, Professor Toth.

### Göttinger Jacob-Henle-Medaille für Professor Helga Rehder

Professor Helga Rehder, Direktorin des Instituts für Klinische Genetik, ist die 14. Trägerin der Jacob-Henle-Medaille, die die Medizinische Fakultät der Universität Göttingen seit 1988 für herausragende, medizinisch relevante wissenschaftliche Leistungen verleiht. Die Genetikerin gilt weltweit als die Begründerin der fetalen Syndromologie. Mit dem Fortschreiten der Analyse des menschlichen Genoms haben ihre Arbeiten zunehmend aktuelle Bedeutung gewonnen. Sie sind in vielen Fällen Grundlage für die Aufklärung von Gendefekten bei erblich bedingten Erkrankungen geworden. Helga Rehder ist seit 2001 Honorarprofessorin an der Universität Wien, an der sie schon seit 1994 als Gastprofessorin gelehrt hat. Sie gehört dem Editorial Board international führender Fachzeitschriften an und hat sich maßgeblich an der Diskussion über die ärztlichen, ethischen und rechtlichen Probleme der Forschung an menschlichen Embryonen beteiligt. Im vergangenen Jahr erhielt sie den Frauenförderpreis der Philipps-Universität.

Foto: Merck



Erfolgreich bei „Jugend forscht“: Chemiestudent Benedikt Sammet

### Marburger Chemiestudent holt „Jugend forscht“-Sonderpreis

Benedikt Sammet (21), Chemiestudent in dritten Semester, hat beim Landeswettbewerb „Jugend forscht“ Anfang April den Sonderpreis des hessischen Kultusministeriums für die schöpferisch beste Arbeit gewonnen. Ihm gelang es, die Photosynthese von Pflanzen – die natürliche Umwandlung von Lichtenergie in chemische Energie – zur Erzeugung

elektrischen Stroms zu nutzen. Durch die Manipulation der Lichtreaktion der Photosynthese und ein damit verbundenes chemisches System konnte er auftretende Spannungsveränderungen nachweisen und mit Hilfe eines galvanischen Elements nutzbaren elektrischen Strom gewinnen – ausreichend für einen winzigen Elektromotor, wie er bei Modellbauern Verwendung findet. Als Ausgangsmaterial für den Versuch dienten zerkleinerte Spinatblätter.

### Blutspender gesucht

Die Universitätsblutbank im Klinikum auf den Lahnbergen (Conradstraße) ist ständig auf Blutspenden angewiesen.

Spendezeiten sind:

Montag:

9.00 – 11.00 Uhr  
15.00 – 19.00 Uhr

Dienstag:

14.00 – 15.30 Uhr

Mittwoch:

9.00 – 11.00 Uhr  
14.00 – 18.00 Uhr

Donnerstag:

9.00 – 11.00 Uhr  
14.00 – 15.30 Uhr

Freitag

9.00 – 11.00 Uhr  
14.00 – 15.30 Uhr

## Toxikologie auf Zeit, Forschender zeitlebens

Zum 70. Geburtstag von Professor Joachim Portig

Stetige Auseinandersetzung mit Fragen vor allem aus Philosophie und Naturwissenschaften kennzeichnen den Lebensweg von Professor Joachim Portig. Eine Vereinigung dieser Bereiche auch im Beruflichen gelang dem Jubilar, der am 23. Januar seinen 70. Geburtstag feierte, nach der Promotion während eines vierjährigen Forschungsaufenthaltes in den Labors der hochangesehenen Pharmakologin Marthe Vogt in Cambridge. Die dort durchgeführten Experimente galten den Grundlagen der Steuerung dopaminerger Reaktionen im Gehirn. Diese Arbeiten brachten ihm nicht nur genügend Daten für die Habilitation in Marburg 1970. Von den Früchten des in England erfahrenen reichen Wissensaustausches, der weit über das eigene Arbeitsfeld hinausreichte, wurden darüber hinaus anhaltend viele der jüngeren Weggefährten beschenkt.

In Marburg ließ sich Professor Portig über mehr als zwei Jahrzeh-

Foto: Grafmann



Professor Joachim Portig

te als Toxikologe in die Pflicht nehmen. Diesen Wechsel im Arbeitsschwerpunkt erzwangen Erkenntnisse zu Beginn der siebziger Jahre, wonach die Benutzung von Chemikalien nicht nur zur Verbesserung des Lebens vieler Menschen geführt hatte, sondern auch zur Kontamination sämtlicher Lebensbereiche und der Gewebe aller Organismen. Ohne Aufschub mussten die langfristigen Fol-

gen dieser Kontamination mit persistenten Fremdstoffen untersucht und Wege einer Risikominderung gefunden werden. Vieles sprach nämlich dafür, dass es sich bei den gefundenen Rückständen um toxisch wirkende Substanzen handeln könnte.

Der Jubilar und viele Helfer haben, dank ausreichender Drittmittel, in beharrlich vorangetriebenen Experimenten über etwa zwei Jahrzehnte gute Argumente für die Annahme erarbeitet, dass die im Nervengewebe auch des Menschen gefundenen Organohalogenverbindungen, vor allem die Isomeren des Hexachlorcyclohexans, eher als Rückstände denn als Schadstoffe zu bewerten sind. Die gemeinsam mit Biologen begonnene Suche nach Auswirkungen ausgewählter polychlorierter Biphenyle auf das Verhalten und die Lernfähigkeit höher entwickelter Lebewesen ließ sich nach Auflösung des Instituts für Toxikologie und Pharmakologie (1993) nicht weiter vorantreiben. Ein

Verlust, ohne Frage.

Zu dem Bleibenden, für das dem Jubilar zu danken ist, gehört auch die sorgfältig vorbereitete Lehre. Sie war fordernd, anregend und wenig geeignet für die Aufnahme lediglich über ein einziges Ohr. Nur ein Teil des Vorgetragenen bezog sich auf bereits in Lehrbüchern tradierte Daten. Im Mittelpunkt standen mehr Resultate aktueller typischer Originalarbeiten. Sein Unterricht war damit stets auch Aufforderung, selbst nachzudenken und zu eigenen Schlüssen zu kommen.

Zu danken ist dem Jubilar für seine Offenheit, für seine stetige Bereitschaft, Überlegungen und Befunde anderer wahrzunehmen, kritisch und abwägend zu prüfen, und, falls erbeten, zu ergänzen und zu präzisieren. Dies schuf, bei aller stets auch vorhandenen Distanz, eine von Nähe, Vertrauen und Respekt geprägte Atmosphäre, die gut tat.

Horst-Wilhelm Vohland